

Der Ort Oedingen spielte eine große Rolle innerhalb des politischen Nato-Bündnisses

Oedingen. Das NATO-Gipfeltreffen anlässlich des 60. Geburtstags des eigentlich politischen Bündnisses ist vorüber und hat für genügend Schlagzeilen in den Massenmedien gesorgt. Den Wenigsten ist dabei wohl aufgefallen, dass die Ortschaft Oedingen 40 Jahre lang eine große Rolle innerhalb des Bündnisses gespielt hat.

Der Sauerlandkurier suchte einen Zeugen und sprach mit einem ehemaligen Angehörigen der Oedingener Sauerlandkaserne. August Freimuth kam nach seiner Grundausbildung im Juni 1971 als junger wehrpflichtiger Soldat nach Oedingen und begann seine militärische Laufbahn im Abschussbereich im Waffensystem NIKE-Hercules. Dort durchlief er mit der Zeit alle Funktionen. Nach der Abschaffung des Systems NIKE wurde er auf das moderne Flugabwehrsystem PATRIOT ausgebildet. Vom Dienstgrad gesehen durchlief er die Laufbahn der Mannschaften über die Unteroffiziersreihe und mit Potepce bis zur Laufbahn der Offiziere.

Er ging als Hauptmann in den Ruhestand und widmet sich nun unter anderem der Geschichte der Sauerlandkaserne. Alles begann in den Jahren des sogenannten kalten Krieges. Im geteilten Deutschland standen sich Ost und West mit ihren unterschiedlichen Ideologien und einem gewaltigen Waffenpotential direkt gegenüber. Die NATO setzte damals auf die Strategie der massiven Vergeltung (Massiv Retaliation). Im Zuge dieser Strategie war es unter anderem von Norden, dem größeren Waffenpotential des Warschauer Pakts auch ein möglichst undurchlässiges Luftverteidigungssystem entgegenzusetzen.

Dieser Entschluss wurde Ende der 50er Jahre des letzten Jahrhunderts gefasst und im Jahre 1959 teilte das Bundesverteidigungsministerium



Die Mannschaft des FlaRak-Battalions im Jahr 1982 auf Kreta. In der Oedingener Kaserne absolvierten junge Männer aus der gesamten Region ihren Wehrdienst.

auch schon in der Ausbildung, wussten aber zu dem Zeitpunkt noch nichts von ihrem späteren Standort. Nach der Auswahl der Standorte begann man auch alsbald mit dem Bau der Stellungsbrücke am Fließberg und dem Bau der Flugabwehranlage zu installieren. Als diese Veröffentlichung geschah, waren aber schon viele Angehörige der damals noch jungen Bundeswehr für die zu installierenden Waffensysteme ausgesucht und in den USA, präziser in Fort Bliss bei El Paso zur Ausbildung an dem Waffensystem vor Ort. Das erste Kontingent von Soldaten, das in einem Flugabwehrbataillon zusammengefasst wurde, waren die des FlaRakBtl 21. Als Geburts-tag gilt immer der Tag des Organisationsbefehls (Aufstellungsbefehl). So feiern die nun in Raum Sanitz (bei Rostock) ansässige FlaRakGrp 21 jetzt ihr 50-jähriges Bestehen.

1962: Soldaten kamen nach Oedingen

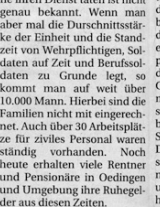
Die für Oedingen vorgesehenen Soldaten waren damals

Von diesen Tagen an wurde das Leben in Oedingen und Umgebung einem Wandel unterzogen. Häuser wurden gebaut, das Geschäftsleben wurde aktiver, Arbeitsplätze entstanden und nicht zuletzt zog auch die Einwohnerzahl Oedingens in die 40er Jahre die Sauerlandkaserne aktiv war, floss zudem sehr viel Geld durch Baumaßnahmen und Bauhaltung in die Region.

Oedingen war nun Teil eines Luftverteidigungsgürtels der NATO, der von Norwegen bis in das Türkische Reich, Er war am dichtesten und in Höhe und Tiefe des Luftraumes mehrfach überlappend bei uns in Deutschland. Auch der Name Oedingen war nun viel bekannter geworden. Angehörige der NATO kamen nach Oedingen und Oedingen Soldaten nahmen den Namen mit in alle NATO-Staaten. Wieviele Soldaten in den 40 Jahren in der Sauerlandkaserne ihren Dienst tat ist nicht genau bekannt. Wenn man aber mal die Durchschnittszahl der Einheit und die Standzeit von Wehrpflichtigen, Soldaten auf Zeit und Berufssoldaten zu Grunde legt, so kommt man auf über 10.000 Mann. Hierbei sind die Familien nicht mit eingerechnet. Auch über 30 Arbeitsplätze für ziviles Personal waren ständig vorhanden. Noch heute erhalten viele Rentner und Pensionäre in Oedingen und Umgebung ihre Ruhegeelder aus diesen Zeiten.

Die Dienste waren nicht immer einfach

Wie uns Freimuth schilderte, war es nicht immer einfach den geforderten Dienst zu leisten. Es lag in der Natur der Sache, dass das Waffensystem rund um die Uhr besetzt war und einsatzbereit gehalten werden musste. Vierundzwanzig Stunden am Tag, sieben Tage die Woche, und fünfzig Wochen im Jahr - in weiten Wechsel befanden sich die vier Einheiten eines



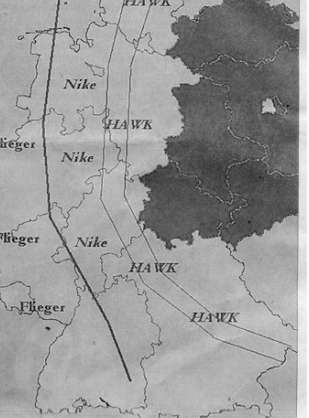
Dieses Foto zeigt die ersten Soldaten, die 1960 in Oedingen ihren Dienst antraten.

Flugabwehrakettenbattalions im Bereitschaftsstatus. Da sich die Einheiten in ihrem Wirkungsbereich mehrfach überlappten, musste in wöchentlichen Wechsel eine Einheit in 30-Minuten, eine innerhalb 6-Stunden und eine innerhalb 12-Stunden in der Lage sein, den ersten ihrer Lenkflugkörper im Falle eines Angriffs zu verschießen. Die vierte Batterie wurde aus dem Status genommen und bekam Gelegenheit ihr Gerät zu warten und periodisch zu überprüfen. Fiel eine der Einheiten aus, so mussten die verbliebenen den Reigen des jeweiligen Bereitschaftsstatus wieder aufnehmen. Diese ständige Präsenz wurde in einem Schicht-Rhythmus mit einer ständigen hohen Belastung des Personals erbracht. Im 3-Schicht-Rhythmus befand sich das Personal einer Kampfbesatzung pro Woche so um die 100 Stunden im Dienst, war eine der KBs in Urlaub, befehlen sich die Dienststunden auf über 120 pro Woche.

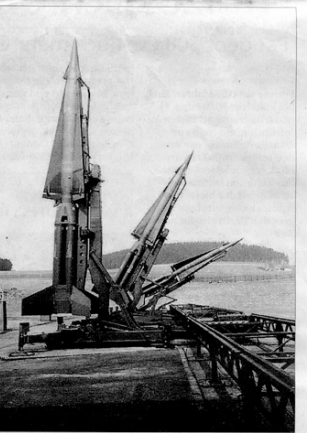
Diese hohe Belastung änderte sich erst als die Mauer für ein friedlich Deutschland wieder einstürzte. In diese Zeit fiel zufällig auch die schon vorher geplante Umrüstung des Luftverteidigungsgürtels der NATO. Dass in die Jahre gekommene System NIKE wurde das moderne und sehr mobile Flugabwehrsystem PATRIOT eingeführt.

Standort Oedingen 2002 geschlossen

Mit dem Waffensystemwechsel wurde auch die militärische Unterstellung geändert. Die Oedingener Einheit war nun die 5. Staffel der Flugabwehrgruppe 21, die ihren Sitz in Echtrup am Möhnesee hatte. Während dieser Zeit wurden die FlaRak-Standorte neu betrachtet und das alte Verteidigungsgürtel-Prinzip wurde eigentlich obsolet. Die weitere politische Entwicklung führte dann auch dazu, dass man aus Gründen der Sparsamkeit die militärischen Verbände zusammenstrich und die verbliebenen an ausgesuchten Standorten zusammenfasste. Die Oedingener Einheit verlies somit im Jahre 2002, nach genau 40 Jahren, ihren Standort und verlegte nach Mengershausen (Bad Amroben).



Dieses Schema zeigt in vereinfachter Form den Luftverteidigungsgürtel der Alliierten.



Die Abschussgruppe C mit drei Nike-Hercules Raketen.

Treffen Ehemaliger

Oedingen. Ganz gleich ob Wehrpflichtiger, Soldat auf Zeit, Berufssoldat oder Zivilangestellter am 19. September ist es soweit. Dann findet ab 15 Uhr ein Treffen der Ehemaligen der Sauerlandkaserne statt. Treffpunkt ist die Waldgaststätte 'Zur Ostzone' in Lennestadt-Obervallert. Im Anschluss an die Begrüßung steht ein kameradschaftliches Beisammensein bis zum Zapfenstreich auf dem Programm. Die Organisatoren haben eine kleine Ausstellung vorbereitet. Zudem werden Videos vorbereitet. Wer an dem Treffen teilnehmen möchte, sollte sich bis zum 1. August bei August Freimuth melden. ☎ 02725/750087. Ausführliche Informationen zum Treffen sowie zur Geschichte der Sauerlandkaserne gibt es im Internet unter www.sauerlandkaserne.de

Oedingen. Dass der kleine Lennestädter Ort Oedingen während des Kalten Krieges eine gewichtige Rolle in dem westlichen Verteidigungsbündnis NATO spielte, berichtete der Sauerlandkurier in seiner Ausgabe vom 26. April. Dabei unterhalten sich Bekannte Marita Sapp und August Freimuth, einem langjährigen ehemaligen Angehörigen der 1. Batterie des Flugabwehrbataillon 22 (1. FlaRakBtl 22) welches in der Sauerlandkaserne zu Hause war.

Bei den Gesprächen kam man immer wieder auf die Frage über die Anwesenheit der US-Amerikaner in der Kaserne zu sprechen. Was war ihre Aufgabe? Viele Presseberichte über die Oedingener Einheit aus der Zeit von 1962 bis 1987 befassen sich immer wieder mit den „Gerichten“ über atomare Raketen. Damals durften die „eingeweihten Soldaten“ auf diese Frage keine Antworten geben. Man wich aus, wechselte das Thema oder ergab sich in lapidaren Erklärungen.

Informationen erst kürzlich erschienen

Nach nun mehr als 20 Jahren wird dieses Thema in Büchern und im Internet behandelt. Wir fragen daher noch einmal nach und erheben nun mehr Informationen über das, was in Oedingen stationiert war. Dabei war das Buch „Blazing Skies“ (ISBN 3-89995-054-2), welches von zwei Autoren geschrieben wurde, die auch in Oedingen in den 60er und 70er Jahren ihren Dienst verrichteten, eine sehr informative Quelle.

Sauerlandkurier: Gab es in den Stellungen atomare Raketen?
August Freimuth: Ja, ein Teil der Nike-Hercules Lenkflugkörper (Missiles) war von 1963 bis 1987 mit atomaren Gefechtsköpfen ausgerüstet. Diese hätten zu jeder Zeit auch wieder mit konventionellen umgerüstet werden können.
Sauerlandkurier: Wieviele Missiles waren das?
Freimuth: Bei uns in der

Regel 7 von den 36 Missiles.
Sauerlandkurier: Wie unterschieden sich die atomaren Missiles von den konventionellen?
Freimuth: Rein äußerlich eigentlich nur durch die an der Spitze angebrachte barometrische Sonde, die unter einer Bedeckung Marita Sapp und August Freimuth, einem langjährigen ehemaligen Angehörigen der 1. Batterie des Flugabwehrbataillon 22 (1. FlaRakBtl 22) welches in der Sauerlandkaserne zu Hause war.

Bei den Gesprächen kam man immer wieder auf die Frage über die Anwesenheit der US-Amerikaner in der Kaserne zu sprechen. Was war ihre Aufgabe? Viele Presseberichte über die Oedingener Einheit aus der Zeit von 1962 bis 1987 befassen sich immer wieder mit den „Gerichten“ über atomare Raketen. Damals durften die „eingeweihten Soldaten“ auf diese Frage keine Antworten geben. Man wich aus, wechselte das Thema oder ergab sich in lapidaren Erklärungen.

Informationen erst kürzlich erschienen

Nach nun mehr als 20 Jahren wird dieses Thema in Büchern und im Internet behandelt. Wir fragen daher noch einmal nach und erheben nun mehr Informationen über das, was in Oedingen stationiert war. Dabei war das Buch „Blazing Skies“ (ISBN 3-89995-054-2), welches von zwei Autoren geschrieben wurde, die auch in Oedingen in den 60er und 70er Jahren ihren Dienst verrichteten, eine sehr informative Quelle.

Strenge Regeln und Überprüfungen

Sauerlandkurier: Wer hatte Zugang zu den Missiles?
Freimuth: Nur befugte und streng überprüfte deutsche und amerikanische Soldaten, die auch von ihrer Funktion her für den Einsatz dieser Waffen vorgesehen waren. Niemand hatte allein Zugang. Es galt die sehr strikte Zwei-Mann-Regel (Two-men-rule). Dieses betraf den gesamten Umgang mit den atomaren Gefechtsköpfen.
Sauerlandkurier: Die Wirkung der Atombomben von Hiroshima und Nagasaki ist bekannt, wie stark waren die in Oedingen?
Freimuth: Ich zitiere nun ein Buch. „Es handelte sich bei den am Waffensystem NIKE-Hercules eingesetzten Gefechtsköpfen um den Warhead Typ W-31. Es gab davon verschiedene Versionen. An

der Hercules wurden zwei Versionen angebaut. Sie wurden einfach B-XS und B-XL genannt. B-XS steht für Kleiner Gefechtskopf, gleich 3 KT, B-XL für großer Gefechtskopf, gleich 20 KT. In einer früheren Version hatte der B-XL 40 KT. Dieser wurde in der Mitte der 70er Jahre abgezogen. Die Bombe von Hiroshima (6.8.1945) hatte ca. 15 KT und die von Nagasaki (9.8.1945) hatte ca. 20 KT. Einen Nachbau dieser Bombe kann man übrigens im Atomic Museum in Albuquerque, New Mexico anschauen und auch im Internet bekommt man alle weiteren Informationen dazu.

Sauerlandkurier: Wenn man die Reichweite der Nike-Hercules Missiles mal betrachtet, so stellt man fest, dass der Einsatz dieser Waffen auf oder über deutschem Boden stattgefunden hätte?
Freimuth: Das ist richtig. Das war auch ein entscheidendes Moment der Abschreckungsstrategie. Man machte dem Gegner somit klar, greift du uns an, so wehnen wir uns auch mit einem atomaren Einsatz auf eigenem Boden. Dieses war sozusagen die letzte Möglichkeit um einen Durchbruch feindlicher Kräfte aufzuhalten. Viel wahrscheinlicher war aber der Einsatz in der Boden-Luft Rolle um große Bomberpuls in der Luft zu bekämpfen. In der NATO Strategie der früheren Jahre war ja die „massive Vergeltung“ (Massive Retaliation) vorgesehen. Mit der Änderung dieser Strategie in die der

„flexiblen Antwort“ (flexible Response) ging man auch Schritt für Schritt von weg. Ein Denkmälerung der NIKE Verbände begann schon zum Ende der 70er Jahre. Sie wurde 1987, kurz vor dem Abschaffen der NIKE-Hercules, beendet. In Oedingen verließ der letzte atomare Gefechtskopf im Oktober 1987 die Hub- schraube Bad Amroben, den auch die US-Amerikaner abgezogen.

Missiles waren zusätzlich gesichert

Sauerlandkurier: Waren die atomaren Gefechtsköpfe in den Missiles fertig zum Verschuß?
Freimuth: Nein, im Gegensatz zu den konventionellen Missiles, waren sie durch bestimmte Steckvorrichtungen und andere Maßnahmen zusätzlich gesichert. Es bedurfte einer gewissen Zeit bis sie für einen Einsatz zu schärften. In jedem Fall musste eine Freigabe auf dem US-Kanal und auf dem NATO-Kanal, unter Einbeziehung des nationalen Entscheidungsträgers (Bundeskanzler) vorliegen. Dann wurde die Einheit aus dem normalen luftverteidigungsauftrag herausgenommen und bekam somit Zeit den Gefechtskopf vorzubereiten. Dieses geschah, wie schon erwähnt, immer unter Beachtung der Two-Men-Rule Deutsche und amerikanische

„flexiblen Antwort“ (flexible Response) ging man auch Schritt für Schritt von weg. Ein Denkmälerung der NIKE Verbände begann schon zum Ende der 70er Jahre. Sie wurde 1987, kurz vor dem Abschaffen der NIKE-Hercules, beendet. In Oedingen verließ der letzte atomare Gefechtskopf im Oktober 1987 die Hub- schraube Bad Amroben, den auch die US-Amerikaner abgezogen.

Informationen erst kürzlich erschienen

Sichtbarer Unterschied: Die Missile-Spitze.

Soldaten hatten dabei genau festgelegte Maßnahmen durchzuführen.
Sauerlandkurier: Wo haben Sie dieses erlernt?
Freimuth: In den USA an der damaligen Raketen- schule der Luftwaffe und bei der Ausbildung zum FlaRak-Wartungsfeldwebel bei der USAir Defense Artillery School. Zudem war in jeder Einheit ein Trainingsgefechtskopf vorhanden, an dem jeder Handgriff immer wieder geübt wurde.
Sauerlandkurier: Was wäre passiert, wenn so eine Missile in einem Unfall beschädigt worden wäre oder beim Einsatz nicht in das Ziel gekommen wäre?
Freimuth: Dann wäre es nicht zur atomaren Detonation gekommen. Die Missile musste erst durch eine bestimmte Mindesthöhe geflogen sein um eine weitere Sicherung zu schärften. Wurde dieses nicht erreicht, so kam es zu einer konventionellen Zerstörung des Gefechtskopfes. Dieses geschah auch wenn der Feuerleitoffizier aufgrund einer taktischen Entscheidung den schon stattfindenden Einsatz abbrach. Dann kam die „Ein-Punkt-Selbstzerstörung“ (One-Point-Selfdestruct) zum Einsatz. Die Komponenten des Gefechtskopfes nicht ineinander sondern einseitig aus-

einander gesprengt worden, was eine atomare Detonation verhindert, den Gefechtskopf zerstört und unbrauchbar macht. Diese Methode wird auch bei der Notfall-Verichtung von Gefechtsköpfen angewandt.
Sauerlandkurier: Wie gingen die Soldaten mit dem Wissen über diese Waffen um?
Freimuth: Eigentlich sehr professionell. Dem anfänglichen Urbegehren folgte recht bald ein technisches Interesse. Sie müssen die damalige Situation bedenken. Man lebte in der politischen Lage des kalten Krieges und war auch überzeugt, dass man das Richtige tat. Natürlich hatte man auch Angst, dass es mal zum Einsatz kommen könnte. Mit der Zeit lebte man aber damit.

Leben im Kalten Krieg

Mir ist nur ein Fall bekannt, wo ein Soldat um Ablösung von diesem FlaRak-Dienst bat und dem wurde auch statt gegeben. Es kam eigentlich immer nur der Gedanke und der Wunsch hoch, dass die Politiker sich ihrer Verantwortung bewusst seien und keinen Blödsinn machen. Als der Kalte Krieg mit dem Fall der Mauer und der Wiedervereinigung Deutschlands zu Ende war, erfuhren wir erst, was das alles

in Deutschland links und rechts des Zaunes gestanden hat. Ein Kamerad brachte es mal auf einen Nenner: „Großer Gott, wenn das alles mal zum Einsatz gekommen wäre, so würde Deutschland auf Jahrhunderte hinaus nicht mehr bewohnbar gewesen“. Nicht nur deshalb muss man wirklich froh sein, dass wir wieder vereint sind und die Fronten gefallen sind. Jeder, der da was anderes sagt, sollte sich bald der Notfall-Verichtung Hintergrund durch den Kopf gehen lassen.

Treffen der Ehemaligen

Oedingen. Alle Ehemaligen der Sauerlandkaserne, egal ob Wehrpflichtiger, Soldat auf Zeit, Berufssoldat am 19. September eingeladen zu diesem Treffen. Treffpunkt ist die Waldgaststätte „Zur Ostzone“ in Lennestadt-Obervallert. Beginn ist um 15 Uhr. Ablauf: 15 Uhr Begrüßung und administrative Hinweise. Im Anschluss kameradschaftliches Beisammensein geselliger Art. Die Organisatoren haben eine kleine Ausstellung von Bildern und Exponaten sowie Vorführungen von Videos vorbereitet. Anmeldung bei August Freimuth, ☎ 02725/750087. Weitere Informationen auch im Internet unter www.sauerlandkaserne.de



Eine gemischte Crew beim Training in der Abschussgruppe.